

SEIN NAME
Von Jules Renard



IST RÜBCHEN
Bilder von C. Dreem

4)

Das Brotkrümchen.

Wenn Herr Lepic in lustiger Laune ist, verschmäht er es nicht, seine Kinder selbst zu unterhalten. Dann erzählt er ihnen Geschichten in den Alleen des Gartens und es kommt vor, daß der große Bruder Felix und Rübchen sich am Boden wälzen, so müssen sie lachen. An diesem Morgen können sie einfach nicht mehr. Aber Schwesterchen Ernestine kommt und sagt ihnen, das Mittagessen sei aufgetragen, und schon haben sie sich beruhigt. Bei jeder Versammlung der Familie verfinsterten sich die Gesichter.

Man speist wie gewöhnlich, schnell und wortlos und schon würde nichts sie mehr daran hindern, den Tisch ändern zu überlassen, wenn er vermietet wäre. Da sagt Frau Lepic: «Willst du mir ein Krümchen Brot geben, bitte, um mein Kompott fertig zu essen?»

An wen mag sie sich wenden?

Meistens bedient Frau Lepic sich allein und spricht nur mit dem Hund. Sie beehrt ihn über den Preis des Gemüses und sie erklärt ihm wie schwer es sei, in diesen Zeiten mit wenig Geld sechs Personen und ein Tier zu ernähren.

«Nein,» sagt sie zu Pyram und er grunzt vor Freundschaft und schlägt die Matte mit dem Schwanz, «du weißt gar nicht, was es mich Mühe kostet, in diesem Haus zu wirtschaften. Du stellst dir vor, gerade wie die Menschen, eine Köchin erhält alles umsonst. Was macht es dir aus, ob die Butter steigt oder ob die Eier unerschwinglich sind!»

Dieses Mal aber erregt Frau Lepic Aufsehen. Ausnahmsweise wendet sie sich direkt an Herrn Lepic. Er ist es, tatsächlich, den sie um ein Krümchen Brot bittet, um ihr Kompott fertig zu essen. Daran ist nicht zu zweifeln. Denn erstens blickt sie ihn an. Dann liegt das Brot in Herrn Lepics Nähe. Er ist erstaunt und zögert, dann nimmt er mit den Fingerspitzen vom Boden seines Tellers ein Brotkrümchen und ernst und finster wirft er es Frau Lepic zu.

Posse oder Drama? Wer kann es wissen?

Schwesterchen Ernestine fühlt eine unbestimmte Benommenheit, sie ist gedemütigt für ihre Mutter.

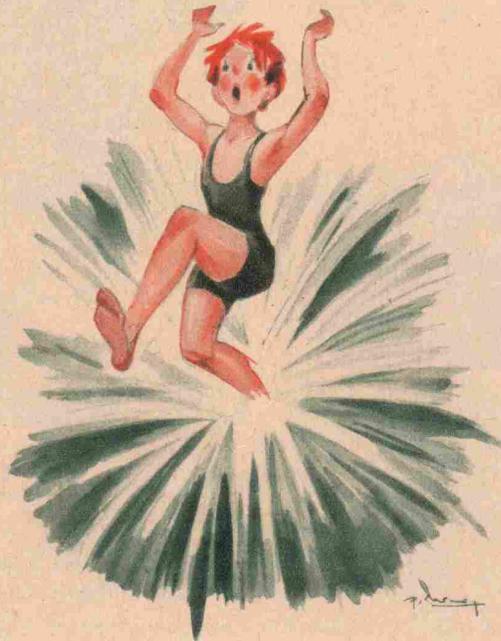
«Papa hat einen seiner guten Tage,» sagt sich der große Bruder Felix und seine Füße reiten einen zügellosen Galopp auf der Stuhlleiste.

Rübchen aber sitzt undurchdringlich da mit beklecktesten Lippen, mit brausenden Ohren und die Backen voll Kartoffeln und beherrscht sich. Aber gleich wird er losplatzen, wenn Frau Lepic nicht augenblicklich vom Tische aufsteht, weil man sie unter den Augen ihrer Söhne und ihrer Tochter wie die Niedrigste von allen behandelt.

Die Trompete.

Herr Lepic kommt an diesem Morgen gerade aus Paris. Er öffnet seinen Koffer. Es erscheinen daraus Geschenke für den großen Bruder Felix und Schwesterchen Ernestine, schöne Geschenke, genau dieselben, von denen sie (wie komisch!) die ganze Nacht geträumt haben. Dann hält Herr Lepic die Hände hinter den Rücken, sieht Rübchen schelmisch an und sagt: «Und du, was magst du lieber: eine Trompete oder eine Pistole?»

In Wirklichkeit ist Rübchen eher vorsichtig als verwegen. Ihm wäre eine Trompete lieber, weil sie nicht in den Händen losgeht; aber er hat immer gehört, daß ein Junge wie er erstlich nur mit Waffen spielen könne, mit Säbeln, mit Kriegsgewehr. Er ist in das Alter gekommen, wo



... er tobt darin herum ...

man gerne Pulver riecht und Dinge vernichtet. Sein Vater kennt die Kinder; er hat das mitgebracht, was Rübchen braucht.

«Ich mag lieber eine Pistole,» sagt Rübchen und ist sicher, das richtige zu treffen.

Er geht sogar ein wenig weit und fügt hinzu: «Du brauchst sie nicht mehr zu verstecken; ich sehe sie.»

«So,» sagt Herr Lepic und wird verlegen, «du magst lieber eine Pistole? Da hast du dich aber sehr verändert!»

Sofort widerruft Rübchen: «Ach was, Papa! Das war ja nur zum Lachen! Sei ruhig, ich kann Pistolen nicht ausstehen. Schnell, gib mir meine Trompete her, dann zeig ich dir, wie gern ich hinein blase.»

Frau Lepic: «Ja, aber weshalb lügst du dann? Um deinem Vater wehe zu tun, was? Wenn man Trompeten mag, dann sagt man nicht, man mag Pistolen und besonders, wenn man nichts sieht. Deshalb kriegst du jetzt weder Pistole noch Trompete. Das wird dir eine Lehre sein. Schau dir sie gut an: sie hat drei rote Quasten und eine Fahne mit goldenen Fransen. So, da hast du sie genug angesehen. Jetzt schau mal in der Küche nach, ob ich dort bin; marsch, verschwinde und pfeife auf den Fingern!»

Oben auf dem Schranke liegt nun Rübchens Trompete, auf einem Stapel weißen Linnens, eingerollt in ihre drei roten Quasten und ihre Fahne mit goldenen Fransen, und wartet auf einen, der hinein blasen soll, unerreichbar, unsichtbar, stumm wie die Posaune des letzten Gerichts.

Die Strähne.

Frau Lepic verlangt, daß ihre Söhne sonntags zur Messe gehen. Man macht sie schön und Schwesterchen Ernestine übernimmt selbst die Leitung ihrer Toilette, auf die Gefahr hin, sich mit ihrer eignen zu verspäten. Sie wählt die Krawatten aus, sie feilt die Nägel, verteilt die Gebetbücher und gibt Rübchen das dickste. Vor allem aber selbst sie ihre Brüder mit Pomade ein.

Sie hat dafür eine Leidenschaft.

Während Rübchen es sich wie ein kleiner Spitzbube gefallen läßt, macht der große Bruder Felix seine Schwester darauf aufmerksam, daß er am Ende noch böse werde; deshalb schwindelt sie auch und sagt: «Diesmal habe ich mich vergessen; ich habe es nicht mit Absicht gemacht und ich schwöre dir, vom nächsten Sonntag ab kriegst du keine mehr.»

Aber immer wieder gelingt es ihr, ihm eine Fingerspitze Pomade aufzutragen.

«Es geschieht noch ein Unglück,» sagt der große Bruder Felix.

An diesem Morgen sitzt er in sein Handtuch eingewickelt, mit gesenktem Kopf und da Schwesterchen Ernestine wieder eine List anwendet, merkt er nichts.

«So,» sagt sie, «ich gehorche dir, du brauchst nicht mehr zu knurren; da schau, der Topf steht auf dem Kamin u. ist zu. Bin ich nicht nett? Uebrigens habe ich dabei ja gar kein Verdienst: für Rübchen müßte man Zement nehmen, bei dir aber ist keine Pomade nötig. Deine Haare kräuseln und wellen sich von selbst. Dein Kopf sieht aus wie Blumenkohl und dieser Scheitel hält bis zur Nacht.»

«Danke!» sagt der große Bruder Felix. Er steht vertrauensvoll auf. Er unterläßt es, wie gewöhnlich nachzuprüfen und mit der Hand übers Haar zu fahren.

Schwesterchen Ernestine zieht ihn fertig an, staffiert ihn heraus und zieht ihm Handschuhe aus weißer Flockseide an.

«Du glänzt wie ein Prinz,» sagt Schwesterchen Ernestine, «es fehlt nur noch die Mütze! Hol sie im Schrank!»